

Rekonstruktion des Ländlichen

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 10: **Dorfbau : besser leben auf dem Land**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



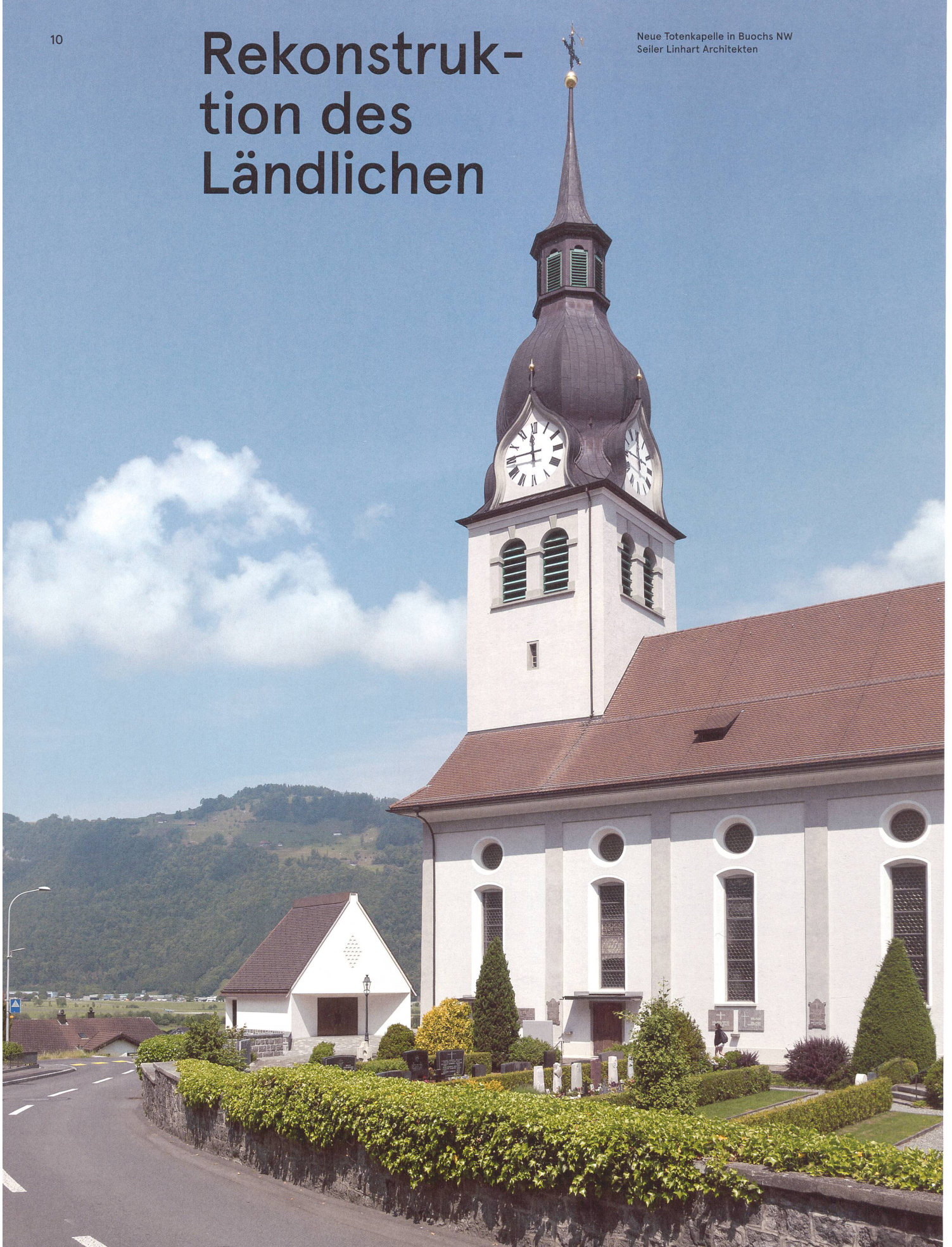






Rekonstruktion des Ländlichen

Neue Totenkapelle in Buochs NW
Seiler Linhart Architekten



Architektur erschaffen im verbindlichen Raum

Patrik Seiler und Søren Linhart führen zusammen ein Büro in Sarnen und in Luzern. Sie planen und bauen oft auf dem Land, wo persönliches Vertrauen, werthaltiges Material und nachvollziehbare Konzepte die wichtigsten Ressourcen der Architektur sind.

Tibor Joanelly
Rasmus Norlander (Bilder)

Ich treffe die beiden Architekten in ihrem Büro in Luzern, das sie neben einer weiteren Filiale in Sarnen führen. Von Patrik Seiler und Søren Linhart will ich wissen, welches die spezifischen Bedingungen ihrer Arbeit «auf dem Dorf» sind; welches die Gründe für die Wahl ihres Arbeits- und Wirkungsorts.

Seiler und Linhart haben beide bei Andrea Deplazes gearbeitet, Patrik Seiler auch an seinem Lehrstuhl unterrichtet. Deplazes und sein Partner Valentin Bearth gehören zu den ersten Vertretern der Schule der Analogen Architektur, die zum Bauen kamen, und dies vor allem im ländlichen Graubünden: Projekte wie die Schule in Alvaschein (1992, wbw 4–1993), das Haus Willimann-Lötscher in Sevgein (1998) und die Mehrzweckhalle im kleinen Tschlin (1993) machten das Büro bekannt. Die Analoge Architektur ist ein wichtiger Bezugspunkt in der Arbeit von Seiler Linhart. Im Gespräch geht es neben der Suche nach einem atmosphärischen Ausdruck, welche die beiden mit der Zürcher Schule um Miroslav Šik verbindet, um die architekturgeschichtliche Recherche, um Lösungen für konkrete Probleme zu finden.

Wie Bearth und Deplazes in Chur hat Patrik Seiler 2001 sein Büro von Zürich aus gesehen in der Peripherie, in Sarnen eröffnet. Später stiess dann Søren Linhart hinzu, und anschliessend wurde das Büro in Luzern gegründet. «Ich hatte das Gefühl, dass ich auf dem Dorf eher einen Beitrag leisten könne», meint der in Sarnen aufgewachsene Seiler. Linhart ist ebenso auf dem Land gross geworden, in Thüringen. Mit Seiler teilt er ähnliche Gedanken, Vorlieben und

Passionen, die mit dem gebauten Umfeld zu tun haben, in dem er aufgewachsen ist. «Die verlassen einen nie. Die Grundmuster bleiben.»

Welches denn die Grundmuster seien, will ich wissen. Seiler: «Wir erleben einen starken Bezug zur Qualität im Sinne von Dauerhaftigkeit.» «Man hat viel stärkere persönliche Beziehungen», ergänzt Linhart. «Dein Gegenüber in der Baukommission muss für den Entscheid, den es mit dir trifft, vor der dörflichen Gemeinschaft geradestehen. Das gilt auch für den lokalen Unternehmer, der mit dir die Ideen umsetzt. Das schafft Vertrauen und ein Gefühl, dass man aufeinander angewiesen ist.»

Persönliches Vertrauen also, das in der Stadt eher durch Verträge und festgelegte Prozeduren ersetzt ist. Das mit der Qualität trifft in einem umfassenden Sinn auf die Arbeiten der beiden zu. Als ich etwa mit Seiler im aargauischen Jonen die neue Überbauung im Dorfkern besichtige, staune ich über die für ein Investitionsobjekt durchgängig werthaltige Materialisierung: Zweischalenmauerwerk, hochwertige Fenster und Fensterläden, aufwändige Putz- und Schloserarbeiten, schön verarbeitete Kunststeinbeläge in den Treppenhäusern. Die Bauherrschaft, die Genos-

Ich hatte das Gefühl, dass ich auf dem Dorf eher einen Beitrag leisten könne. Patrik Seiler

senschaft Landi Freiamt, konnte davon überzeugt werden, dass eine solide bauliche Umsetzung ihr einen Gegenwert schenkt.

Doch diese Haltung heisst noch nicht, dass Architektur einfach so zu Hause wäre auf dem Dorf. «Es ist schwieriger, die Personen hinter den Projekten von der Notwendigkeit einer sorgfältigen Architektur zu überzeugen», so Seiler. Denn es herrsche eine erhebliche Verwirrung darüber, was eine ländliche oder dörfliche Architektur überhaupt sei. «Viele Bauherrschaften erachten das als erstrebenswert, was wir als «modernistisch» bezeichnen würden: vereinfachte und verallgemeinerte Raumdispositionen, grosse Fassadenverglasungen, Materialcollagen...» Oder dann sehnt man sich umgekehrt nach einer dörflichen Idylle mit Kellenwurf-Putz und dunkelbraun gestrichenem Holzwerk.

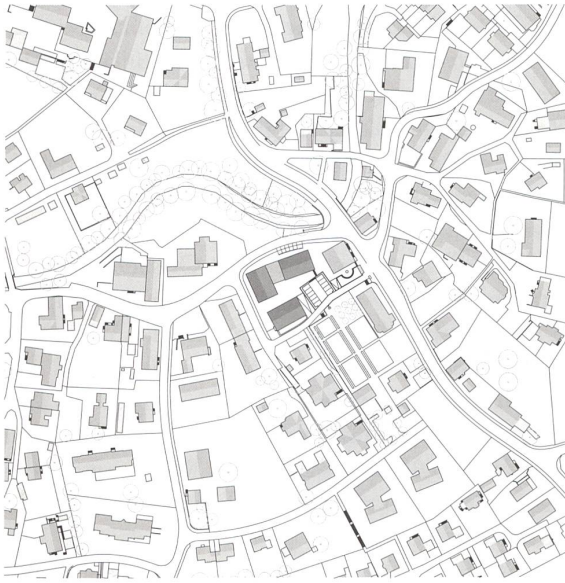
Dass es mitunter nicht einfach ist, zwischen diesen Vorstellungen zu vermitteln, erzählen die meisten Bauten von Seiler Linhart. Schaut man genau hin, dann zeichnet sich ein Muster ab, wie die Wider-



In der «Neuen Mitte» Jona (AG) wurde das gut Gemachte geschätzt und ernst genommen. Das ist nicht selbstverständlich auf dem Dorf.



Flach geneigte Dächer ordnen die Bauten dem Bestand unter. Vor der «Landi» sorgten Seiler Linhart für informelle und gut nutzbare Räume.

**Neue Mitte, Jonen AG****Adresse**

Dorfstrasse 1, 3, 5, 8916 Jonen

Bauherrschaft

Landi Freiamt, Bünzen

Architektur

Seiler Linhart Architekten

Sarnen und Luzern

Dominique Knüsel (Projektleiterin)

Fachplaner

Landschaft: SKK Landschaftsarchitekten,

Wettingen

Tragwerk: Gerber + Partner, Windisch

Bauphysik: RSP Bauphysik, Luzern

HLKS: SF Projects, Menziken

Elektroingenieure: P. Keller + Partner,

Baden

Planung und Realisation

Bauleitung: Blaser Baumanagement,

Niederrohrdorf

Gebäudevolumen SIA 41613 437 m³**Geschossfläche SIA 416**3 890 m²**Wärmeerzeugung**

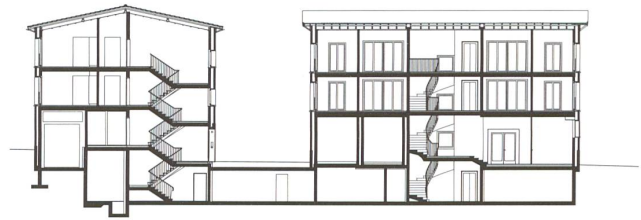
Erdsonden-Wärmepumpe

Chronologie

Wettbewerb: 2013

Planungsbeginn: 2014

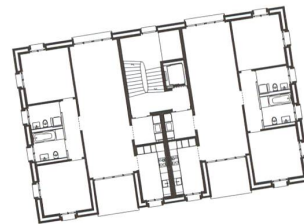
Bezug: 2017



Schnitt



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



sprüche bewältigt werden: Die Totenkapelle in Buchs etwa haben die beiden so gegenüber dem Portal der Kirche situiert, dass der Ersatzbau wirkt, als hätte er schon immer dagestanden. Die Setzung des Gebäudes folgt dabei einer im eigentlichen Sinn ländlichen, weil einfachen und nachvollziehbaren Logik. Der Bau ist soweit aus der Achse der Kirche herausgedreht, dass sein Portal auch zum neben der Kirche liegenden Friedhof zeigt und so der Weg der Abdankung «ganz natürlich» baulich nachvollzogen ist. Dass dann bei der Kapelle sowohl die Raumbildung wie auch Lichtführung und Dekoration weit über

Wenn man das Element des materiellen Ortsbezugs in den Entwurf einbaut, überzeugt dies die Bauherrschaft. Søren Linhart

das Dörfliche hinausgehen, ist zeitgemäss und im Sinn der Analogen Architektur als Verfremdung zu verstehen. Es entspricht dem Wunsch, dort, wo das Dörfliche keinen glaubwürdigen Kontext mehr liefert, an die Architekturgeschichte anzuknüpfen. Gerade Reformarchitektur und insbesondere der nordische Klassizismus bieten Anschauung, wie vernakuläre Bauformen mit Ausdrucksmitteln der Moderne von Arts and Crafts bis Rationalismus vermischt werden können. Das Muster von ländlicher Setzung und architekturgeschichtlicher Überformung findet sich auch am schon erwähnten Dorfzentrum von Jönköping, bei dem die Bauten auf die bestehenden Dominanten von historischer «Taverne» und Kirche ausgerichtet sind, aber mit flacheren Dächern und französischen Fenstern verfremdet wurden.

Eine wichtige Quelle für die «Rekonstruktion» des Ländlichen bietet Seiler Linhart das mittlerweile 34 Bände umfassende Standardwerk *Die Bauernhäuser der Schweiz*. Es ist ihnen «eine riesige Fundgrube, wenn man die Offenheit besitzt, die Themen nicht nur zu kopieren, sondern auch weiterzuentwickeln». Dabei verstehen die beiden das Entwerfen als das «Ausloten» eines möglichen Weges, der zwischen den genannten Referenzpunkten hin- und herpendelt. Entwerfen heisst Übersetzen – dabei, so sagt Seiler, «müssen wir jeweils abwägen, mit welchem Mass der Übersetzung wir arbeiten: ob im ersten oder im fünften Gang».

Das Material spielt bei dieser Übersetzung zwischen Architekten und Bauherrschaften eine zentrale Rolle. «Wir versuchen schon sehr früh im Planungsprozess, mit Materialproben und Mustern zu arbeiten,

sagt Linhart. «Wenn Bauherren etwas Konkretes in der Hand halten, dann wird unsere Arbeit einfacher. Das gemeinsame Anschauen von Material und auch von Referenzen hilft, Sicherheit für die Reise mit dem Projekt zu gewinnen.» Dabei ist die Herkunft des Materials aus der Nähe hilfreich, zum Beispiel Holz aus dem nahen Wald sticht als ausgezeichneter Trumf. «Wenn man das Element des materiellen Ortsbezugs in den Entwurf einbaut, überzeugt dies die Bauherrschaft.» Das schafft Rückkoppelungen zur lokalen Wirtschaft, die von Absatz und Know-how profitiert. All dies schafft Identität im Sinne einer Bindung an das Projekt – die weniger mit Entwerfen zu tun hat, als mit dem Komponieren verschiedenster Ressourcen materieller und sozialer Art – damit also, «wie man Gesellschaft entstehen lässt».

Es sind also die materiellen Dinge, die im ländlichen Raum zählen. Neben der bereits erwähnten Dauerhaftigkeit ist es der konkrete Bezug zu den Dingen, welchen die beiden architektonisch auszubeuten wissen. Hier kommt mir wieder Andrea Deplazes in den Sinn, der stets betont hat, dass eine Idee von mindestens zwei Argumenten gestützt werden muss. «Du musst dir immer auch noch überlegen, auf welcher Ebene die Gestaltung für die Bauherrschaft interessant sein könnte. Das können wirtschaftlich interessante

Entwerfen ist natürlich auch Konzeptarbeit. Doch über das Konzeptionelle eines Projekts sprechen wir eher selten mit der Bauherrschaft. Patrik Seiler

Lösungen sein oder eine robuste Lösung, die zwar mehr kostet, aber eben auch länger hält», so Linhart.

Hier erlaube ich mir eine provisorische Schlussfolgerung: Das Bauen im ländlichen Raum ist bestimmt durch die «Wissenschaft vom Konkreten», um den Anthropologen Claude Lévi-Strauss zu bemühen; das hat grosse Vorteile, weil das Denken direkt an nachvollziehbare, ja messbare Grössen gebunden ist und das Stilistische nur eine untergeordnete oder verdeckte Rolle spielt. Der von Seiler Linhart praktizierte «poetische Realismus» stellt sich so in den Dienst des Bestehenden – oder besser gesagt: Er versucht, das Bestehende aus dem diffusen Umfeld des Dorfes herauszudestillieren. Wie aber, so frage ich mich, geschieht es, dass Architektur mehr als nur dient? Was ist es, das einen Entwurf zusammenhält? Auf die Bedeutung des Konzeptionellen angespro-

chen, antwortet Seiler: «Wenn wir entwerfen, dann ist das natürlich auch Konzeptarbeit. Doch über das Konzeptionelle eines Projekts sprechen wir eher selten mit der Bauherrschaft.» Und Linhart präzisiert: «Die Art, wie wir arbeiten, beinhaltet auch die Offenheit, dass das Konzept gestört werden darf. In der Art von Architektur, die wir praktizieren, funktioniert es gar nicht, dass man an einer Projektvorstellung durch alle Phasen der Planung und Realisierung festhält. Man muss die Feedbacks von Unternehmern und Bauherrschaften miteinplanen. Daraus wächst automatisch das Konkrete.»

Hier hat der Architekt eine interessante Position, erklärt Seiler: «Die Bauherrschaft hat mehr die Vorstellung, dass der Architekt ein Haus plant und sie dann selbst zum Unternehmer geht, den sie kennt, der es dann nach seinem Können und Wissen ausführt.» Aus der Distanz wirkt dies wie ein längst vergangener Traum der Architektur: Bauen als autochthoner, quasi automatischer Prozess, der das hervorbringt, was die Städte und die Dörfer bis in die Industrialisierung geprägt hat und heute mit der Währung «Baukultur» gehandelt wird.

Dass Baukultur im ländlichen Raum vor allem ein Commitment der Architekturschaffenden einfordert, das über die Disziplin hinausgeht, zeigt die Antwort von Seiler und Linhart auf meine Frage nach den grossen Zusammenhängen ihrer Arbeit. Dabei sehen sich die beiden nicht zwingend berufen, über ihren Kontext hinaus zu arbeiten. «Als Architekt muss man die Menschen und die regionalen Eigenheiten kennen», so Seiler. «Wir möchten, dass Orte, die vielleicht nicht so attraktiv sind, für diejenigen, die eine Bindung an diese Orte empfinden, attraktiver werden. Dabei ist es uns wichtig, dass wir die Baukultur nicht von aussen ins Dorf bringen, sondern dass wir schauen, dass wir das, was im Dorf ist, auf ein höheres Niveau heben.»

Dabei sehen sich beide auch in einem gesellschaftlichen Sinn verantwortlich. Linhart, der von seiner eigenen Biografie her weiss, wie schnell sich der ländliche Raum von Auskommen und Sinn entleeren kann, meint, dass diese Gefahr auch hier in der Schweiz droht. «Wenn man nicht versucht, das Gemenge zu erhalten, dann wird man Qualität verlieren. Man muss Verantwortung tragen für die Region. Das heisst, dass man als Architekt auch in gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Dimensionen denken muss.» —

Résumé

Reconstruire la campagne Architecture dans l'espace rural

Patrik Seiler et Søren Linhart dirigent un bureau à Sarnen et Lucerne. Ils ont tous deux grandi à la campagne (Seiler à Sarnen et Linhart en Thuringe) et y sont retournés après leurs années d'études et d'apprentissage. Les raisons de ce retour sont le souhait de pouvoir intervenir directement sur la scène architecturale et un modèle de base spécifique qui relie les deux dans leur pratique et avec l'espace rural. Ce qui est important dans le travail au village, c'est la confiance personnelle et l'utilisation de matériaux et de ressources de valeur qui sont de préférence produits dans des circuits locaux. Les professionnels de l'architecture n'en constituent toujours qu'une partie. Être conscient de cette position, se sentir responsable par rapport à la région et se doter de concepts compréhensibles créent un fort lien avec le projet auquel les participants s'identifient. Il faut traduire les concepts architecturaux différemment selon la mission et la constellation sociale – un travail attaché à des situations concrètes qui nourrit l'inspiration de Seiler et Linhart.

Summary

Reconstructing the Rural Making architecture in rural areas

Patrik Seiler and Søren Linhart run an office in Sarnen and in Lucerne. Both of them grew up in the country (Seiler in Sarnen and Linhart in Thuringia) and returned there after their studies and some years spent acquiring experience. The reasons for this were a wish to be able to intervene directly in building process and a specific basic pattern that connects both of them in their practice and with the rural area. When working in a village context the important things are personal trust and the use of valuable materials and resources which, preferably, are discovered in local cycles. Those who make architecture are always just one part of such cycles. An awareness of this position and a sense of responsibility towards the region along with sustainable concepts lead to a strong connection to the project and to identification with those involved. Architectural concepts must be applied differently, depending on the specific commission and the social constellation – work on very concrete areas from which Seiler and Linhart derive important inspiration.